

Sonderausstellungen der Dachauer Gemäldegalerie

»In Treue fest«. 380 Jahre Königlich privilegierte Feuerschützengesellschaft Dachau

Von Dr. Norbert Göttler

Die überwiegende Mehrheit der heute aktiven Schützenvereine wurzelt im 19. Jahrhundert, wo besonders um die Zeit nach der Bismarckschen Reichsgründung das Vereinswesen groß in Mode gekommen war und fast in jedem Ort gesellige Schützenvereine gegründet wurden. Nur wenige können ihre Chronik über dieses Datum hinausführen. Um so mehr hatte daher die Sonderausstellung der Dachauer Gemäldegalerie »In Treue fest!« (5. 10.–12. 11. 1989) ihre Berechtigung, die das 380jährige Jubiläum der »Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft Dachau« würdigte.

In den bürgerlichen Schützengesellschaften wurde noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überwiegend mit der Armbrust geschossen. Erst das in Nürnberg um 1517 erfundene Rad- bzw. Steinfeuerschloß ermöglichte erste Wettkämpfe mit Feuerwaffen. Diese kostspieligen, bis zu elf Pfund schweren Handbüchsen konnten sich zunächst aber nur wohlhabende Bürger leisten, so daß an eine rasche Ausbreitung der neuen Technik kaum zu denken war. Um den für eine zeitgemäße Landesverteidigung nötigen Schießbetrieb mit dem »Luntengewehr« zu fördern, erließ Herzog Maximilian – der spätere Kurfürst Maximilian I. – am 6. Oktober 1609 einen an die

Pfleger der Landgerichte adressierten Befehl, der allen Neubürgern unter vierzig Jahren auferlegte, sich einem ordnungsgemäßen Lehrgang in der Handhabung des »Luntenrohres« zu unterziehen. Damit dieser regelmäßige Schießbetrieb überhaupt ermöglicht wurde, erhielt jede Stadt- oder Marktgemeinde zur Ausbildung der jungen Schützen aus den Zeughäusern in München, Lands- hut, Straubing oder Burghausen sechs Gewehre mit Zubehör umsonst ausgeliefert.

Diese herzogliche Anordnung von 1609 stellt also das Gründungsdatum der Dachauer Feuerschützengesellschaft dar, deren wechselvolle Geschichte bis heute nicht abgebrochen ist und in dem von Dr. Gerhard Hanke verfaßten Band 12 der »Dachauer Museumsschriften« ausführlich dargestellt wird. Die Sonderausstellung selbst zeigte einen interessanten, fast vier Jahrhunderte umreißen- den Querschnitt alter – teilweise von namhaften Künstlern angefertigter – Schützenscheiben, Feuerwaffen, Schießutensilien und Dokumente, darunter auch die Beitrittserklärung des begeisterten Schützen Ludwig Thoma.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Norbert Göttler, 8061 Walpertshofen 51

In Tal und Einsamkeit – 725 Jahre Fürstenfeld

Ein Rückblick

Von Angelika Mundorff

Im Sommer 1988 fand die Ausstellung ‚IN TAL UND EINSAMKEIT – 725 Jahre Kloster Fürstenfeld – Die Zisterzienser im alten Bayern‘ statt.

Ein Jahr danach möchte ich als damalige Ausstellungs- und jetzige Museumsleiterin eine kleine Schlußbetrachtung anstellen.

Der Erfolg der Ausstellung, die beinahe 60000 Besucher nach Fürstenfeld lockte, ist auch heute noch spürbar. Es erreichen uns immer noch Briefe, Anrufe und Katalogbestellungen, die zeigen, daß die Fürstenfelder Jubiläumsausstellung selbst bei der derzeitigen Flut von Ausstellungen im Gedächtnis vieler Besucher haftet.

Die Ausstellung ist seit Monaten abgebaut, die Leihgaben sind an die fünfzig Leihgeber zurückgegeben. Heute stellt sich nun die Frage, was von diesem Ereignis außer den guten Erinnerungen, einigen wertvollen Dauerleihgaben und bestens ausgestatteten Räumlichkeiten für das künftige Museum geblieben ist. An bleibenden Werten haben sich vor allem die Ergebnisse der intensiven wissenschaftlichen Arbeit erhalten, die hauptsächlich in der zweieinhalbjährigen Vorbereitungszeit erzielt wurden. Diese Ergebnisse sind in dem zweibändigen Ausstellungskatalog¹ ‚verewigt‘. Mit den zahlreichen neuen Erkenntnissen zur Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Fürstenfeld und dem reichen Bildmate-

rial zu den Kunstschatzen aus sieben Jahrhunderten ist der Katalog zum grundlegenden Werk über Fürstenfeld geworden.

Trotz seines Umfanges mußten natürlich viele Themen unberücksichtigt bleiben oder konnten nur am Rande anklingen. Dies lag zum einen an der notwendigen, ausstellungsbedingten Schwerpunktsetzung, zum anderen an der schlechten Forschungslage, die selbstverständlich nicht in allen Bereichen in der relativ kurzen Vorbereitungszeit behoben werden konnte. Hier hofften – und hoffen – die Herausgeber des Katalogs, einen Anstoß zur weiteren und intensiven Beschäftigung mit dieser Thematik zu geben.

Es ist deshalb sehr erfreulich, daß bereits während der Ausstellung und kurz danach einige Beiträge zum Thema Fürstenfeld im ‚Amperland‘ erschienen sind.

Gerade auch im Hinblick auf das im Aufbau befindliche ‚Heimatemuseum für Stadt und Landkreis Fürstenfeldbruck‘, in dem das Kloster Fürstenfeld eines der zentralen Themen sein wird, sind weitere Forschungsarbeiten unumgänglich. Die Museumsabteilung über das Kloster soll ja keine ‚geschrumpfte‘ Ausstellung werden, sondern neue Aspekte aufzeigen bzw. das Thema aus einem anderen Betrachtungswinkel darstellen.

Abschließend darf ich nun noch einige inhaltliche ‚Män-